Sophokles

Die Spürhunde

Textfassung von Oskar Werner, bearbeitet von Dr. Wolfgang Wolfring, gekürzt für die Inszenierung der OVS Hadersdorf von Mag. Matthias Roland

Apollon: Den Göttern allen und den Menschen tu ich kund,
dass ich den goldnen Kranz hier dem verspreche,
der mir, dem Gott Apollon, bringt, was ich verlor.
Ganz furchtbar, nicht zu fassen ist es meinem Sinn,
dass alle meine Kühe und der Kälber Schar
verschwunden sind;

Nie hätte ich gedacht,
es brächte jemand von den Göttern oder gar
den Menschen zu der Tat die nöt'ge Frechheit auf.

Da ich es nun so fand, zieh ich nun durch
die Lande, forsche, suche leidenschaftlich selbst die Spur.
ruf es aus, dass alle es erfahren:

Wer immer der Apollon-Herde Dieb ergreift,
sie selber findet, dem ist dieser Preis bestimmt:

Er hält den goldenen Kranz hoch

Silen: *tritt mit den Satyrn auf*

Apollon, deiner Stimme Laut, kaum hört ich ihn,
bin ich so eilig, wie's mein Alter mir erlaubt herbeigestürmt,
dass ich die Jagd, von der du sprichst,
aufnehmen kann.
Die Ehrengabe, kränzend Gold,
lässt du gewiss doch mit dem Auftrag fest verknüpft;
Und meine Söhne, dass ihr Auge allwärts späht,
setz ich dann ein, wenn du nur hältst, was du versprichst.

Apollon: Den Eifer lob ich. Bleib nur fest bei deinem Wort.

Silen: Die Rinder schaff ich dir. Bleib du nur fest beim Lohn!

Apollon: Als Lohn der Müh will ich vom Riesen Euch befrein.

Silen: Du willst befrein uns aus des alten Riesen Macht,
der uns mit roher Faust als Sklaven hält?

Apollon: Ihn zwingt mein Pfeil. Ihn scheut er mehr noch als die Pest.

Apollon tritt ab

Chor der Satyrn: Nun rasch, blickt umher! Setzt Schritt nun und Tritt!
Spürt alle und sucht!
Nur los auf die Spur des flüchtigen Diebs,
gehorsam den Worten des Vaters!

Chor sucht, die Nasen am Boden

Wie immer auch der Diebstahl geschah, der Fuß ließ die Spur!
und treff ich darauf, gewinn ich für mich
und den Vater zugleich die Freiheit zurück…

Geschrei der Satyrn

Silen: Lasst mich den Raub entdecken, der Entführung Spur,
Apollons Rinder finden, die ein Dieb gestolen!

zum Publikum

Ist einer hier, der davon gehört,
wär ich ihm sehr verbunden, sagt er's mir,
und Apollon, unserm Herrn, erwies er einen großen Dienst.

Chor der Satyrn: Auf, auf! Wer es weiß, der sag es uns schnell!
Auch nur einen Hinweis befolgen wir gern.

Silen: Ist keiner unter Euch? Belohnung winkt! Weiß keiner was?

Chor: Weiß keiner was?
Weiß keiner was?
Weiß keiner was?

Silen: Mir scheint, wir müssen selber nun ans Werk.

Chor: *jault unzufrieden*

Dann also los ein jeder! Macht die Augen auf
und wittert mit der Nase in der Luft.

Chor schnuppert in der Luft und sucht

Schaut auf den Boden, ob die Spur von Hufen ihr entdeckt!

So nehmt die Suche und die Jagd voll Eifer auf!

Ein Gott! Ein Gott? – Ein Gott? - - Ein Gott!!!

Aha, aha – Wir haben's scheint es.

Still, still! Ein Gott führt diese Rinder an…

Blickt hin genau: der gleiche Huf ist hier dem Boden eingeprägt!

Schnell weiter vor…

Es ertönt das Muhen von Kühen

Und halt nun einmal ganz den Mund. Sprich keinen Ton!

Muh, Muh…

Jetzt sag, wenn aufmerksam du lauscht,
ob dumpfer Laut von Rindern an dein Ohr nicht dringt!

Ich höre nichts, was deutlich wäre von dem Ton.
Doch hier die Fährte und die Spur rührt sichtlich her
von jener Rinderschar. Klar zu erkennen ist's.

Schau, schau! Nach hinten blicken jetzt, beim Zeus,
die Tritte hier, grad umgekehrter Richtung!
Sieh dir das nur an!

Was ist denn das nun? Welche Richtung nahm die Schar?

Nach rückwärts geht, was vorwärts ging; was abgekehrt
einander war, verwirrt sich ineinander hier.

Völlig verdrehten Sinn's war, der die Rinder trieb!

unterirdisches Saitenspiel

Silen: Welch neue Kunst der Jagd erfandst du da?
Dem Igel gleich im Dickicht liegst gerollt du, gleich
dem Affen reckt ihr hoch den Hintern!
Was soll das? Sagt, belehrt mich!
Nichts versteh ich von der Art von Jagd.

Saitenspiel

Satyrn: *ängstlich:* Hühühühühühühü!

Silen: Was rufst Du Hüh? Was macht dir Angst? Was seht ihr denn?

Saitenspiel

Was schweigt ihr? Vorher schwatztet ihr drauf los!

Satyrn: So horch doch! Horch!

Silen: Was soll ich horchen? Hör ich niemands Stimme doch!

Satyrn: So glaub mir doch!

Silen: In meiner Jagd lasst ihr mich ganz im Stich!

Satyrn: Hör einmal hin noch einen Augenblick!
Vernimm den Schall, der uns erschreckt hat und hier festgebannt,
den Ton, den keiner je gehört vom Erdenvolk!

Silen: Was fürchtet einen Ton ihr, bebt vor ihm in Angst?
Ihr Jammerkerle ihr, aus Wachs geformt?
Ihr seht in jedem Schatten, feigste Tiere, nur
ein Schreckbild;
Und habt doch einen Vater voll von Heldenmut!

Satyrn: Hühühühüh! Pst pspspsps! Aaaaaaaaah!

Silen: Was stört Euch wieder? Sagt nur, was
denn gibt's zu pfeifen und zu winseln und zu knurren, he?

Satyrn: Ich hab's. Ich hab's! Hier, hier! Da lief er ja, lief er ja!
Du bist mein, bist ertappt, ertappt! Bist ertappt!

Silen: Was ist? Was treibst Du?
Brav, mein Drakis!
Grapis, schnell!
Urias, Urias! Du bis am falschen Platz, suchst falsch, bist ganz daneben!
Methysos, voran, mein Methysos!
Den Epochos, den hält was fest!?
Stratios, hierher, was tust du denn?
Lass, lass nicht locker, Krokias, Krokias!
Recht brav, der Trechis, Trechis macht es gut!
Verflixter Kerl, was ist mit dir? Du drückst dich?
Wenn du davon gehst, ist es aus!

Nur vorwärts, vorwärts!
Von der Flanke, Flanke fassen wir den Dieb!

lautes Spiel auf der Lyra. Silen lauscht, sehr ängstlich.

Satyrn: Was ist dir, Vater? Hatten wir am Ende recht?
Hörst du nicht selbst den Ton jetzt, oder bist Du taub?

Silen: Sei still!

Satyrn: Was gibt's?

Silen: Ich bleib nicht!

Satyrn: Bleib doch, sei so gut!

Silen: Auf keinen Fall! Such dir nur selbst die Fährte
und werde reich, wenn du die Rinder fandst!
Denn meine Zeit ist um, ich muss nun fort!

Satyrn: *halten Silen fest*
Nein, nimmermehr lass ich dich weg von hier,
bis wir genau erfahren, wer sich in der Höhle da
versteckt. Wer ist es, der sich da verbirgt?
Wer sendet aus der Tiefe Ton um Ton empor?

Silen: Er zeigt sich unserem Rufen nicht. So will ich geschwind
mit Lärm hervor ihn zwingen aus der Erde Grund
durch Sprünge voller Wildheit und ein Fußgestampf,
dass er es hört, und wenn es ein Stocktauber wär!

Wildes Trommeln und Stampftanz der Satyrn und Silen
Die Bergnymphe Kyllene tritt auf.
Tanz und Geheul bricht ab.

Kyllene: Ihr Bestien, was bestürmt ihr diesen Hügel hier?
Ihr seid ja toll! Was denn ruft und schreit ihr?
Was soll das Fußgestampf und irres Lärmen hier?
Ich mein, ihr seid am bösen Wahnsinn schwer erkrankt.
Sagt, was ihr von der Nymphe wollt, die euch nichts tat!

Satyrn: Nymphe im schönen Gewand, lass ab vom Zorn – lass ab vom Zorn
Ich komm ja nicht, um Streit zu suchen, nein – nein.
Wir sind als gute Nachbarn hier. Beschimpf uns nicht – beschimpf uns nicht
Gib freundlich uns Bescheid und sag, wer hier
tief unten aus der Erde – tief unten aus der Erde
so wundersam ertönen lässt,
so göttlich seine Stimme – so göttlich seine Stimme!

Kyllene: Das klingt schon freundlicher! Gebt ihr euch so,
erfährt ihr leichter etwas als mit Stampfen. Denn
ich lieb es nicht, wenn grelles Schrein
der Stimmen ausbricht im Gespräch.
Drum gib in ruhigem Ton mir kund:
worüber soll ich dir berichten?

Silen: O dieses Ortes Herrin!
Die Stimme die da tönt, von der sprich uns zuerst,
und wer sich so vernehmen lässt vom Erdenvolk!

Kyllene: Ihr selber müsst darüber völlig klar euch sein:
wenn ihr verratet, was ich euch jetzt sagen will,
trifft euch persönlich eine Strafe schlimmster Art.
Ist doch verborgen, was geschah, damit die
Göttermutter Hera nie etwas davon erfährt:
Zeus nämlich kam in die verborgne Klause hier
zu Maia, des Atlas Tochter,

und nahte sich ihr zu geheimem Liebesbund.
Hier in der Höhle ward er Vater eines Sohns.
Und den zieh ich mit meinen eignen Händen auf.
Denn seine Mutter ist noch schwach von der Geburt.
Und Speis und Trank geb ich ihm, pflege in der Wiege ihn
und ordne alles treu und sorgsam Tag und Nacht.
Der aber wächst tagtäglich ungewöhnlich schnell
in einem fort, dass Staunen mich erfasst und Furcht.
Vor kaum sechs Tagen sah er erst das Licht der Welt
und reckt mit Kindesgliedern sich schon einem Jüngling gleich.
Ein solches Kind birgt diese Höhle hier.
Doch was unsichtbar tönt: den Schall, nach dem du fragst,
den du bestaunst , hat das Kind – an einem Tag -
aus einer hohlen Muschel sich hervorgelockt.
Solch Ding, aus einem toten Tier, solch lustig Ding,
erfand's und lässt es tönen in der Erde Schoß.

Satyrn: Unfassbar ist, dass ein Kind, ein kleines, solchen Laut erzeugt.
Wie soll ich glauben, dass ein Toter solchen Ton erklingen lässt?

Kyllene: Glaub's nur! Im Tod erhielt das Tier die Stimme; lebend war es stumm.

Satyrn: Wie war es denn von Aussehn?

War es lang? – War es gekrümmt? – War's kurz?

Kyllene: Kurz war es, einer Schüssel gleich, in bunte Haut fest eingezwängt.

Satyrn: So war's wohl einer Katze ähnlich oder einem Panther gleich.

Kyllene: Oh, grundverschieden! Kugelrund ja ist es, und die Beine kurz.

Satyrn: Dann ist's wohl ein gehörnter Käfer, wie man sie am Ätna trifft?

Kyllene: Jetzt trafst du's beinah, nanntest etwas, dem das Tier am ehesten gleicht.

Satyrn: Was hat denn Stimme an dem Tier: das Äußre oder Innre, sag!

Kyllene: Die Schale ist's, gewölbt, der Muscheln Schale nah verwandt.

Satyrn: Und welchen Namen gibst Du diesem Tier?

Kyllene: Schildkröte nennt man dieses Tier und Leier das, was Stimme hat.

Satyrn: Und wie bracht es das Kind zustande, dass das tote Tier nun singt?

Kyllene: Die hohle Schale nimmt's des toten Tiers und legt sie innen aus
mit zugeschnittnen Stäbchen Schilfrohrs, über die es ein Stück Haut
vom Rind befestigt; bohrt dann in der Schale Rand zwei Löcher ein
steckt einen schmalen Holzsteg durch und bindet ihn mit Streifen fest
von Rindshaut, so dass das ganze nunmehr gleicht dem Rahmen einer Tür.

Dann längshin spannt das kluge Kind nun sieben Därme eines Rinds.
Die geben, zupft der Finger sie, verschiedne Töne und
zusammen: Takt und Melodie. Heilmittel ist
dies Spiel dem Kinde und sein einziger Trost.
Der Knabe singt, wie's dazu passt, ein Lied,
und also gab er Stimme einem toten Tier!

Leiermusik

Satyrn: Zur Höh hinauf steigt tönend der Klang
an diesen Ort, es blühn empor die schwebenden Gestalten.
Doch was ich fand auf dem Weg, das hör:
der Gott, der dieses Werk ersann, er selbst,
kein anderer sonst ist der Dieb.

Kyllene: Welch toller Einfall! Du beschimpfst ihn: Dieb?

Satyrn: Dass ich die Wahrheit sage, glaube mir – glaube mir!
Er stahl die Rinder, das weiß ich genau – das weiß ich genau!
Woher denn sonst nahm er die Rinderdärme her,
die er zu Sang und Klang von Steg zu Steg gebaut?

Kyllene: Du Dummkopf! Jetzt versteh ich endlich ganz,
dass deinen Spott du treibst mit meiner Einfalt.
Lass mich in Ruh in Hinkunft! Willst du witzig sein,
dann lach wie toll und treib dein Possenwerk.!
Doch ihn, den kleinen Sohn des Zeus, verschon
mit Spott.

Satyrn: Führt böse Tat er aus, ist er ein Bösewicht!

Kyllene: Was habt ihr denn gesehen, was gehört?

Satyrn: Der Rinder Spur, ihr unterirdisches Gebrüll!

Kyllene: Und wessen Rinder, glaubt ihr, sind hier durchmarschiert?

Satyrn: Apollons Rinder, wie die Spur uns zeigt.

Kyllene: Und wo denn, meint ihr, weiden diese Rinder nun?

Satyrn: In deiner Höhle sind sie eingesperrt.

Kyllene: Und wer, ihr Bösen, hielte sie gefangen dort?

Satyrn: Das Kind, das in der Erde eingeschlossen lebt!

Kyllene: Das Kind hör endlich einmal auf zu schmähn!

Satyrn: Die Rinder gebt zurück, die er Apollon stahl!
Herauf mit ihnen, wo man sie gefangen hält!
Die Rinder, Rinder, Rinder gebt zurück!

Kyllene: Wie? Wagt ihr's einzudringen mit Gewalt auf mich,
die Göttin, die das göttlich Kind betreut?

Zurück mit euch! Erzittert vor dem Blitz des Zeus!

Blitz und Donner
Kyllene verschwindet in der Höhle
Apollon, der die ganze Zeit heimlich gelauscht hat, folgt ihr heimlich

Silen: Habt ihr gesehen, wie sie entschwand? Sie
hob die Hand und drohte grollend mit dem Blitz des Zeus.
Der sollte niederfahren jetzt auf Euch!
Die kommt nicht wieder!
Über ihr schloss spurlos sich der Grund!
Was gafft ihr?
Nehmt der Rinder Spur nun schleunigst wieder auf!

Satyrn: Huhu! Huhu! Huhu!
Hier! Hier!
Da! Da!
Hier! Da!

Aha – des Gottes Fuß!

Aha! – Der Rinder Huf!

Des Gottes Fuß geht vorwärts – diese Richtung hier!

Die Rinder zogen rückwärts – zogen diesen Weg!

Hehe – riecht ihr das?

Was denn – was riechst du denn?

Mich führte meine Nase recht: der Haufen da!!

Kuhmist!

Ein Fladen Kuhmist! Gibt's noch saftigeren Beweis?

Ruft unsern Herrn Apollon, dass er's sieht!

Apollon, Herr, wo du auch seist,
hör unsern Ruf! Ein Gott hört ja
von weitem schon, ist da sogleich.
Wir spürten fleissig, fanden nun
nicht nur der Rinder Spur,

den Dieb auch und,
nicht bloß zu riechen, zu greifen selbst:
den Fladen hier!
Apollon, komm, sieh unsern Fleiß!

Apollon und Hermes treten auf

Apollon: Ihr rieft mich, doch ich war schon auf dem Weg zu euch.
Da ist er, Freunde!

Satyrn: Wer denn, wer?

Apollon: Der Rinderdieb!

Satyrn: Unmöglich, das da wär – der Rinderdieb – der Wicht?

Hermes: Was glotzt ihr mich so an?

Silen: Sehr höflich bist Du nicht!

Hermes: Und du – ein Grobian!

Apollon: *lacht* So klein er ist, ihr seht: zu wehren weiß er sich!

Silen: Apollon, Herr, sag ohne Scherz, wen du da bringst!

Apollon: Ihr glaubt mir nicht?

Silen: Wo war er denn? Wie fandst du ihn?

Apollon: Ich fand in Felsen tief, efeuumrankt, ein offnes Tor
und schritt hinein.
Im ersten Raum gab's nichts als Krüg und Schalen nur
voll Nektar und Ambrosia,
im zweiten Kleider, Goldgeschmeid und Edelsteine.
Im dritten Raum jedoch,
in dunkler Ecke stand, kaum sichtbar meinem Blick…

Silen: Was?

Apollon: Eine Wiege!

Satyrn: Eine Wiege? Eine Wiege?

Silen: War sie leer?

Apollon: Ei nein! Es lag – grad sah ich's noch – ein Knabe drin.
Doch der duckt flink
unter die Decke sich und tut als ob er schläft.
"Spitzbub" rief ich laut, „gesteh:
wo hast Du meine Rinder? – Hörst du nicht – Sag schnell!

Sonst pack ich, schleudre dich hinab zum Höllenschlund!“
“Was redest du so rau mit mir“ spricht er
mit einer Kinderstimme, hell und unschuldsvoll,
“kamst wirklich du der Rinder wegen her zu mir?
Seh ich den aus, als könnt ich Rinder stehlen, wie?
Dazu gehört ein Kerl von Mann, kein Kind wie ich.
Mich kümmert nichts als: Schlummern, meiner Mutter Milch,
in Windeln weich zu liegen und ein warmes Bad.“
So spricht er. Dabei blinzelt er mir ins Gesicht,
verzieht die Augenbraun.
Ich schöpfte längst Verdacht, wie ihr euch denken könnt,
und zieh mit einem Ruck – die Decke fort: Da lag,
zusammenkrümmend Arme, Beie und den Leib,
der – Jüngling!

Nun sag die Wahrheit, rat ich dir:
Wo brachtest du die Rinder hin, die du mir stahlst?

Hermes: Ich – sag – dir’s gleich; ich – will nur erst – die Leier mir-

Hermes holt die Leier

Apollon: Was willst du mit dem Ding da? Sprich!

Hermes: Soll ich Dir zeigen, wie’s beschaffen ist, wie’s klingt?

Apollon: Gleichgültig ist das Ding mir! Wissen will ich nur –
gesteh es schnell nun – wo du meine Rinder hast.

Hermes: Komm, liebe Leier, lass die Saiten lieblich klingen;
sollst mir Apollons, meines Bruders, Herz bezwingen!

Leierklänge
Satyrn und Silen tanzen

Silen: Noch nie, solange ich lebe, hört ich solch Getön.
Ich gäbe für das Ding zwei Schläuche Wein gleich her!

Satyrn: Mir ward so süß!
Mir ward so weh!
Mir sprang das Bein!
Mir zuckte der Zeh!

Lass klingen noch einmal!
Lass singen noch einmal!

Apollon: Wohl hört ich zu der Musen Tanz
die Flöte gern in Ernst und Scherz;
doch dieses Saitenspieles Klang
bezauberte mich ganz,

bezwang
mir Sinn und Herz.

Hermes: So ist's mir gelungen,
so kann ich's nun sagen:
Ich holte die Rinder.
Zwei wurden geschlachtet;
es diente die Haut mir
zum Bau meiner Leier.
Die andern verwahrt ich
dort unten im Stall.

Silen: Dort? Deine Spur weist nach jener Gegend hin;
der Rinder Spur weist hierhin, wie du selber sagst.
Wie hättest du sie dorthin treiben können? Sag!

Hermes: Am Schwanz ja packt ich sie und zog nach hinten alle hin
zu jenem andern Eingang in die Höhle. Und
den, ihr dummen Tiere, habt ihr nicht gefunden!

Satyrn: Wir müssen dir glauben.
Doch da du's gestanden:
schnell hin zu dem Stalle!
Heraus mit der Beute!
Dem Herrscher Apollon
die herrlichen Rinder
gib wieder zurück!

Apollon: Mehr wert als meine Rinder ist die Leier mir.
Gönn, Bruder, deinem Bruder dieses Wunderwerk
und weise mir des Saitenspieles Kunst.
Ich schenk dir bei den Göttern Ehr und Ruhm dafür!
Dazu bist Du der Gott der Herden
auch wenn ein Dieb des Nachts sich heimlich Beute holt,
ist er befohlen deinem gnäd'gen Schutz.
Und wenn es heisst, aus diesem Leben Scheiden, dann
geleitest Du mit deines goldnen Stabes Macht
die Seelen in das Totenreich.
Und alle meine Rinder, sie sind dein!
Nur eine Kuh gib hier den Satyrn
und dem schlauen Vater, dem Silen!

Hermes: Das tu ich.
Hier, die Leier, sie ist dein.

Silen: Doch waren wir, Apollon, auf der rechten Spur.
Wir fanden es heraus, dass hier ein Gott am Werk war.
Verdienen wir nicht hohen Lohn dafür?

Apollon: Recht hast du, Alter; ihr verdient den Kranz!
Ihr suchtet unermüdlich. Auch Kyllene selbst,

die Nymphe, machte euch nicht Angst. Ihr seid
sonst feige. Diesmal aber bebtet ihr -
vor Tapferkeit und wildem Mut…

Paukenschläge
Der Riese erscheint

Satyrn: Iu, iuuuu! Der Riese naht! Ototototototototoi!

Riese: Ihr Tiere, heh? Wo steckt ihr? Lange sucht ich euch.
Ihr kommt mit mir zurück jetzt, marsch!
Zu hause setzt es Prügel, Prügel, Prügel dann!

Apollon: Halt, Riese! Denn in meinem Dienste steht
ab heut Silen uns seiner Kinder Schar!
Du kennst Apollons Bogen. Such dir andere Knechte!

Riese: Apollon! Du bist nun ihr Herr? Das wußt'
ich nicht. Ich glaubte sie entflohn
zu ihrem alten Herrn Dyonisos, und suchten Wein und Lust.

Apollon: Du irrst. Die Flöten des Dyonisos,
sie weichen jetzt der Leier.

Der Riese verschwindet.
Hermes kommt mit der Kuh

Ihr Satyrn seid nun frei.
Da habt ihr Eure Kuh: ihr trinkt nun Milch statt Wein!
Ihr sollt nun tanzen. Jubelt nun und freut euch.
Denn ihr seid frei und – habt das Gold!

Musik, Tanzen und Jubel der Satyrn…

- Ende -